

Zur Erheiterung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **15 (1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

formelhaft geworden. Fragen wir uns daher zunächst nach der Bedeutung des Tätigkeitswortes (Verbes).

Annehmen heißt unter anderm:

1. etwas Gegebenes, Dargebotenes, Dargereichtes nicht zurückweisen;
2. etwas in angegebener Weise geistig auffassen, in seinen Gedanken es so und so ansehen, betrachten, dafürhalten.

Unser Fall gehört bedeutungsmäßig zur Gruppe 2. In Fällen wie „ich nehme an, daß sich dies so verhält“, klingt auch die Bedeutung von hoffen, vermuten an. Beispiel: ich nehme an, daß wir nach dem Tode weiterleben = ich glaube, ich sehe es so an...; ich nehme an, daß Sie mich hierin recht beraten haben = vermute, hoffe.

In der Sprache des Kaufmannes finden sich viele formelhafte Wendungen, die längst nicht mehr das sagen, was sie eigentlich bedeuten. Wenn sich beispielsweise ein Unternehmen in einem Werbebrief an die Haus-

frau wendet und diese mit „sehr geehrte Hausfrau!“ anspricht, so ist dies eine Formel, also nicht wörtlich zu nehmen.

In Ihrem Falle verhält es sich ähnlich. „Wir nehmen gerne an“ ist eine oft gebrauchte Wendung des Kaufmanns, deren Inhalt etwas verschwommen ist. Im Satzgefüge „wir nehmen gerne an, daß Ihre Angaben auf Tatsachen beruhen“ mischen sich die Bedeutung „wir hoffen, daß...“ und „wir glauben Ihnen gerne, daß...“ Insofern ist es begreiflich, wenn Bedenken geäußert worden sind, jedenfalls dann, wenn es sich um einen sehr empfindlichen Kunden handelt. Daß dieses Satzgefüge, wie Sie es geschrieben haben, indessen eine Beleidigung sei, ist entschieden zu weit gegangen.

Dieser Fall lehrt, daß der Kaufmann gut daran tut, all den formelhaften Wendungen nach Möglichkeit auszuweichen. Der kaufmännische Briefstil gewinnt dabei: Er wird klar und darum auch schön und trotz dem sachlichen Tone doch frischer und persönlicher. *Wkl.*

Zur Erheiterung

Der Kopfstand der Sprache

Sätze, die von hinten genauso lauten wie von vorn

Rätselhaftes Rätsel

Du findest mich stets,
du magst mich nun lesen
von vorne, von hinten:
stets bin ich gewesen,
stets bleibe ich auch
nach altem Gebrauch.

Du wirst es nicht glauben wollen, aber bevor du das vorstehende kleine Verschen gelesen hast, kannst du hier nicht weiterkommen! Wenn du solch ein „Motto“ bisher regelmäßig übergingst, tu es heute bitte nicht, denn es ist gar kein Motto.

Fandest du nun auch die Lösung dieses kleinen Scherzrätsels? Tatsächlich ist das Wörtchen „stets“ ein Kuriosum der deutschen Sprache und lautet von hinten nach vorn gelesen genau so wie von vorn nach hinten. So absonderlich das kleine Wunder aber auch anmuten mag, es ist beileibe nicht das einzige Beispiel der guten Laune unserer Sprache zum Purzelbaumschlagen.

Da ist zunächst eine Reihe von Wörtern, die von hinten nach vorn buchstabiert ein neues Wort bilden. Leo wird zu Oel, Meta zu Atem, Ella zu alle. Das wäre noch nicht schlimm, aber die Rebe wird zum Eber, das Leben zu Nebel, die Lage egal. Für die Mark erhält man Kram, der Neger löst sich in Regen auf, das Tor wird rot, der Trab zum Bart, der Sieg zur Geis, das Gitter zu Rettig, das Lager zum Regal. Und die Käsestadt Edam bildet komischerweise im Umdrehen ihren ärgsten Feind, die Made.

Zu den Verwandten unseres „stets“ gehören außer den bekannten Taufnamen Anna und Otto noch eine Menge anderer Wörter, die vor- und rückwärts gelesen vollständig gleich lauten: Ebbe, Kajak, Tat, Neffen, Reittier, Tonnennot, Reliefpfeiler. Ja, es gibt sogar ganze Sätze, die diese merkwürdige Eigenschaft zeigen. Oft ist der Zufall dabei behilflich, solche Sätze zu prägen; denn, im Vertrauen gesagt, sie bewußt zu bauen, ist gar nicht so einfach.

Den Satz „Ein Neger mit Gazelle zagt im Regen nie“ soll der berühmte Philosoph Schopenhauer ausgeklügelt haben. Der Konsonantenreichtum unserer deutschen Sprache ist für die Spiegelsätze sehr hinderlich, was aber nicht ausschließt, daß im Laufe der Zeit doch einige ganz hübsche Sächelchen gefunden wurden:

Leg in eine so helle Hose nie 'n Igel!
Renate bittet Tibetaner!
Leben Sie mit im Eisnebel!
Ein Lama, Mama, mal nie!
Otto lieb nebenbei Lotto!
Negerle guk: Kugelregen!
Na, lege Ella nun alle Egel an!
Ein Siamese lese Mais nie!
Hanne, Maxe — Staatsexamen nah!

Aber wir wollen da lieber aufhören und dir auch noch was zum Ausbrüten übrig lassen. Und wenn du genügend darüber geknobelt hast, kannst du eines schönen Tages deinen Freund mit einem tollen Spiegelsatz überraschen wie dem hier: „Ein Esel lese nie!“ *Dr. Ix, „Stuttgarter Nachrichten“*